

DIE SOWJETISCHE ALBANIENPOLITIK

Die sowjetische Politik Albanien gegenüber wurde zur Weltsensation, als N. S. Chruschtschow im Herbst 1961 Enver Hoxha, den Führer des Zwergstaates, öffentlich angriff. Er tat es in seiner Rede vor dem XXII. Parteitag der KPdSU im Zusammenhang mit der sogenannten zweiten Entstalinisierung.

Die Hintergründe des Konflikts sind bis heute nicht geklärt. Die landläufigen Interpretationen halten keiner Kritik stand, und die vorhandenen Unterlagen erlauben nicht mehr als Arbeitshypothesen. So dürfte man, will man die sowjetische Haltung in diesem Streit analysieren, am besten verfahren, wenn man sich zunächst die bekannten Tatsachen vergegenwärtigt.

Die wichtigsten sind dabei die Grössenordnung und die geographische Lage Albaniens.

Es ist ein winzig kleines Land. Sein Territorium, etwa 29.000 qkm, und seine Bevölkerung, rund 1,6 Millionen Menschen (1960), machen nur 0,13% der Fläche der UdSSR (22,4 Mill. qkm) und 0,75% der sowjetischen Bevölkerung (216 Mill.) aus; die angrenzenden Staaten sind um das vielfache grösser und volkreicher: Italien mit 301.000 qkm und 49,5 Millionen Menschen, Jugoslawien mit 256.000 qkm und 18,5 Millionen und Griechenland mit 133.000 qkm und 8,3 Millionen.¹

Diese Zahlen sollen zunächst daran erinnern, dass nicht in der Stärke Albaniens die Ursache für die Haltung der Sowjetunion oder seiner Nachbarstaaten zu suchen ist; es müssen andere Faktoren sein: die eigenen Interessen oder Ansprüche, Beeinflussung durch dritte Länder und anderes mehr. Mit anderen Worten: Albanien kann allein auf Grund seiner Grössenordnung von anderen Staaten und besonders von der Sowjetunion nicht als Subjekt, als selbständige Grösse behandelt werden; es ist immer Objekt, ein Mittel zur Erreichung anderer Ziele. Und gerade das ist, den Betrachtungen vorgehend, immer der charakteristische Zug der sowjetischen Albanienpolitik gewesen.

Albaniens geopolitischer Wert für Moskau wird durch drei Umstände bestimmt:

1. Narodnoje Chostjastwo SSSR v 1960 godu. Statistitscheskij zbornik, Gosstatizdat Moskwa 1961, S. 858, 859, 860.

a) es kann sowjetischer Brückenkopf im Mittelmeer und damit Ausgangspunkt für eine Expansion in diesem Raum sein,

b) es kann als Stützpunkt zur Bedrohung Jugoslawiens und Griechenlands dienen und

c) es hat — dieser Umstand ist negativer Natur — keine gemeinsamen Grenzen mit den übrigen Staaten des Warschauer Paktes und kann leicht vom Sowjetblock abgeschnitten werden.

Die Kommunistische Partei Albanien wurde am 18. November 1941 gegründet und galt bis zum Bruch zwischen Stalin und Tito als «Satellit des Satelliten». Stalin machte Anfang 1948 eine Bemerkung zu Dedier und Djilas, die seine Haltung gegenüber Albanien charakterisiert: «The government of the U.S.S.R. has no pretensions whatever concerning Albania. Yugoslavia is free to swallow Albania any time she wishes to do so».²

Die Sowjetunion betrachtete Albanien auch dann nicht als selbständigen Faktor, als der Bruch zwischen Jugoslawien und dem Kominform unmittelbar bevorstand: Stalin hielt es nicht für nötig, Hoxha von den bevorstehenden Massnahmen gegen Jugoslawien zu informieren. Noch am 30. Januar 1948, etwa zur gleichen Zeit, als Stalin den jugoslawischen Kommunisten Albanien als den letzten Köder anbot, und genau eineinhalb Monate vor Abzug der sowjetischen Berater aus Jugoslawien sagte Hoxha (der bis dahin mit Recht als treuer Gefolgsmann Titos galt) in seinem Bericht vor der Volksversammlung, die grossen wirtschaftlichen Reformen und die Freundschaft mit dem jugoslawischen Volk hätten das Antlitz des Landes von Grund auf verändert. Die albanische Jugend und die jugoslawischen Fachleute hätten den Fortschritt ermöglicht. In Zukunft werde auch eine Eisenbahnlinie Tirana mit Titograd verbinden.³

Ein halbes Jahr später, am 3. Juli 1948, knapp eine Woche nach dem Kominform - Beschluss gegen Jugoslawien brach Albanien alle Verträge mit seinem Nachbarn und Lehrmeister. Das war vielleicht nicht sehr edel, aber vorteilhaft: Ende September 1948 unterschrieben Anastas Mikojan und der damalige albanische Industrieminister Jakova ein Abkommen, wonach die Sowjetunion die bisher an Jugoslawien gegangenen albanischen Exporte zum doppelten Preis abnahm, die Maschinen, Fabrikarüstungen und das Getreide, das Jugoslawien hätte liefern sollen, zum halben Preis versprach. Ausserdem gewährte sie Albanien den gleichen Kredit, den bisher Jugoslawien eingeräumt hatte.⁴

2. Vladimir Dedier, Tito speaks, Weidenfeld and Nicolson, 7, Cork Street, London W 1.

3. Kiesings - Archiv Bd. 1948 - 49, 1352 A.

4. Ibid. 1644 J.

Von da an galt Albanien als der treueste Satellit der Sowjetunion - wiederum zu Recht. Diese Treue äusserte sich nicht nur in scharfen Angriffen auf Tito oder dem Bruch aller Beziehungen zu ihm, sondern auch in der Säuberung von Parteifunktionären, die sich für gute Beziehungen zu Jugoslawien ausgesprochen hatten, bis hinauf zu dem ehemaligen Generalsekretär der Partei, Kotschi Dzodze, also dem zweiten Mann im Staat, der im Juni 1949 hingerichtet wurde.

Es folgen nun zehn volle Jahre der albanisch - sowjetischen «Liebe». In dieser Zeit reisten Enver Hoxha und der Ministerpräsident Shehu in die Sowjetunion, und Albanien durfte im Juni 1959 den hohen Gast N. S. Chruschtschow willkommen heissen. Die meisten dieser Besuche waren recht vorteilhaft: Hoxha brachte im März - April 1949 ein neues Handelsabkommen aus Moskau mit, Shehu strich man im April 1957 die alten Schulden und erweiterte die Lieferungen, und als Chruschtschow 1959 Tirana verliess, konnten sich beide Staatsmänner auf ein sehr herzliches Communiqué einigen: «... die Partei- und Regierungsdelegationen der beiden Länder brachten ihre grosse Genugtuung über die Ergebnisse der Verhandlungen zum Ausdruck und stellten fest, dass alle Möglichkeiten gegeben sind, um die enge allseitige Zusammenarbeit und die brüderliche Hilfe zwischen dem sowjetischen und albanischen Volk weiter zu entwickeln».⁵

Anfang 1960 tauchten erste, zunächst undeutliche Anzeichen für Spannungen in den Beziehungen zwischen Albanien und der Sowjetunion auf. Im April zeigte Albanien bei der Feier des 90. Geburtstags von W. J. Zeuin eine ähnlich militante Haltung wie Rot - China, im Juni beleidigten die Albaner den Parteitag der KP Rumänien, indem sie einen dritt-rangigen Funktionär hinschickten. Und als sich im September 1960 Chruschtschow entschloss, in Begleitung aller seiner Getreuen in der UNO einzuziehen, nahm Hoxha an dieser berühmten Reise nicht teil und schickte seinen Ministerpräsidenten Mehmet Shehu.

Im September 1960 wurden auch das später von den Sowjets in Schutz genommene Politbüromitglied Frau Liri Belishova und der Vorsitzende der Zentralen Revisionskommission Koco Tashko aus der Partei ausgeschlossen.

Das hielt Enver Hoxha allerdings noch nicht davon ab, im November 1960 nach Moskau zu fahren und die «Deklaration» der 81 Kommunistischen und Arbeiterparteien zu unterzeichnen.

Im Februar 1961 wird die betonte Freundschaft mit dem fernen Rot - China zur Gewissheit: beim Staatsbesuch des stellvertretenden Mini-

5. Ibid. Jahrgang 1959, 7759 D.

sterpräsidenten Spiro Koleka in Peking werden sechs Verträge zwischen Albanien und China unterzeichnet, darunter solche über die Entwicklung der Schifffahrt und über zinslose Anleihen.⁶

Im gleichen Monat beschuldigt Hoxha Jugoslawien und Griechenland, in Zusammenarbeit mit den USA eine Verschwörung gegen Albanien organisiert zu haben. Dieser Anklage folgt im Mai 1961 ein Schauprozess gegen mehrere Personen, unter anderem den ehemaligen Oberbefehlshaber der Marine, Teme Sejkoan, der mit fünf Todesurteilen und fünf hohen Freiheitsstrafen endet.⁷

Im Juni 1961 hat, nach Feststellungen westlicher Beobachter, die in Albanien stationierte sowjetische U-Boot-Flottille das Land verlassen.⁸

Im Oktober 1961 bricht der Konflikt zwischen der UdSSR und Albanien offen aus. Auf dem XXII. Parteitag der KPdSU erklärte Chruschtschow, die albanischen Führer hätten «ohne jeden Anlass ihren politischen Kurs scharf verändert... und den Weg einer schroffen Verschlechterung der Beziehungen zur... Sowjetunion eingeschlagen».⁹

N. S. Chruschtschow erhob gegen Enver Hoxha zunächst nur den undefinierbaren Vorwurf des «Persönlichkeitskults», worunter man nichts konkretes verstehen kann — die Grenze zwischen der «Würdigung der Leistung» und dem «Persönlichkeitskult» wird willkürlich durch das Machtwort des Stärkeren bestimmt.

Nun verschlechtern sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern zusehends. Anfang Dezember 1961 folgt der Abbruch der diplomatischen Beziehungen, Albanien wird aus dem kommunistischen Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Comecom) de facto ausgeschlossen. Im gleichen Monat lösen auch die DDR und Ungarn die diplomatischen Beziehungen zu Albanien. Zum ersten Mal wird (nebenbei bemerkt, von dem «Titoisten» Kabar) der Vorwurf des «Trotzkismus» erhoben.¹⁰

Auf der nächsten Stufe stehen mehrere albanienfeindliche Artikel in der sowjetischen Presse. Den bisherigen Höhepunkt der Kampagne bildet ein riesiger Redaktionsartikel der «Prawda» vom 7. Januar 1963: «Wir wollen die Einheit der kommunistischen Bewegung im Namen des Sieges des Friedens und des Sozialismus festigen». Darin wird Albanien

6. Ibid. Jhrg. 1961, 8907 D.

7. Ibid. 8946 B.

8. Wolfgang Höpker, *Das Mittelmeer, ein Meer der Entscheidungen*, Verlag E. S. Mittler und Sohn, Berlin - Frankfurt 1961, S. 39.

9. XXII s'ezd Kommunistitscheskoj partii Sovetskogo Sojuza, *Stenografitscheskij otschot*, Gospolitizdat Moskwa, 1962, S. 108.

10. Kiesings - Archiv 1961, 9567 E.

geradezu als tödliche Gefahr für den Weltkommunismus hingestellt. Aber der Artikel ist so eindeutig gegen Rot-China gerichtet, dass er nur am Rande als ein Teil der sowjetischen Albanienpolitik zu bewerten ist.

Wenn wir jetzt eine Bilanz der sowjetischen Albanienpolitik ziehen, so müssen wir zunächst feststellen, dass es gar nicht viel Politik gegeben hat: in manchen Jahren hat die Sowjetführung gar nichts unternommen, und meistens waren es nur vereinzelte Handlungen. Trotzdem lassen sich in der sowjetischen Haltung einige deutliche Abschnitte erkennen.

Von der Gründung der kommunistischen Bewegung in Albanien bis 1948 betrachtete die Sowjetregierung dieses Land etwa als Kleingeld bei der Gestaltung ihrer Beziehungen zu Jugoslawien, und die «Generallinie» war damals in den Worten Stalins formuliert: «Yugoslavia is free to swallow Albania any time she wishes to do so» — natürlich im Umtausch gegen Konzessionen an die Sowjetunion.

Nach dem Bruch zwischen dem Kominform und Jugoslawien hat die Sowjetunion bis etwa 1959 Albanien als den Kettenhund gesehen, den man gegen Jugoslawien bellen lassen kann. Das gilt nicht nur für die Stalinzeit, sondern auch für die Periode nach dem Canossagang Chruschtschows und Bulganins nach Belgrad im Jahre 1955.

In diesem Punkt müssen wir einige landläufige Vorstellungen von den sowjetisch-albanischen Beziehungen kritisch überprüfen.

Es gilt heute fast als Selbstverständlichkeit, dass das Zerwürfnis zwischen Chruschtschow und Hoxha entstand, weil Hoxha «Dogmatiker» ist und besonders die von Moskau eingeschlagene «Politik der Koexistenz» nicht mitmachen will.

Die unter dem Stichwort «friedliche Koexistenz» zusammengefassten Probleme spielen bei der gegenwärtigen Kontroverse tatsächlich eine grosse Rolle. Doch wenn wir untersuchen, warum es zum Streit gerade über dieses Problem gekommen ist, stossen wir auf Tatsachen, die die Vorstellung vom tapferen Enver Hoxha, der sich aus lauter Idealismus dem «Revisionisten» Chruschtschow entgegenstellte, stark erschüttern.

Es ist wenig bekannt — oder wird übergangen — dass Enver Hoxha die von Chruschtschow 1956 zu besonderen Ehren erhobene Politik der friedlichen Koexistenz und auch seine Versuche der Versöhnung mit Tito seinerzeit sehr eifrig unterstützt hat. In seinem Referat auf dem III. Parteitag der Albanischen Partei der Arbeit (25. Mai bis 5. Juni 1956) bekannte er sich eindeutig zu den Grundsätzen der friedlichen Koexistenz, zu dem 1955 in Mode gekommenen «Geist von Genf» und den «Fünf Grundsätzen»:

«Das albanische Volk hat die Genfer Beratung der Regierungschefs der fünf Grossmächte begrüsst und wünscht, dass der Geist von Genf sich bei der richtigen Lösung der internationalen Fragen auch in Zukunft erhält» und an einer anderen Stelle :

«Das albanische Volk begrüsst die historische Bandung - Konferenz...

Das albanische Volk und seine Regierung haben erklärt, dass sie sich an die bekannten Fünf Grundsätze der friedlichen Koexistenz zwischen den Staaten mit verschiedenen gesellschaftlichen Systemen anschliessen, die durch die Regierungen der chinesischen Volksrepublik und der Republik Indien verkündet und durch die Sowjetunion und viele andere friedliebenden Staaten ... akzeptiert wurden».¹¹

Auch zur Versöhnung zwischen der UdSSR und Jugoslawien nahm Hoxha 1956 eine Haltung ein, die der landläufigen Vorstellung von der heftigen Feindschaft widerspricht. Er sagte :

«Das albanische Volk und die Partei der Arbeit haben die Belgrader Deklaration, die durch die Führer des Sowjetstaates und des jugoslawischen Staates im Juni 1955 unterzeichnet wurde, mit Begeisterung begrüsst und völlig gutgeheissen, und sie waren über die Normalisierung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien sehr froh».¹²

Hoxha macht dann die «teuflischen Provokationen» Berijas, des «Agenten des Imperialismus», für den Zusammenbruch verantwortlich und fährt fort :

«Jetzt ist alles klar, unsere Partei hat die Fehler auf ihrer (!) Seite anerkannt ... und ist voll von Entschlossenheit, die Vergangenheit zu begraben, und es gibt keine Hindernisse mehr zur Festigung der aufrichtigen Freundschaft zwischen unseren beiden Staaten *und Parteien*».¹³

Diese Zitate sind der russischen Übersetzung der Dokumente des III. Parteitag der Albanischen Partei der Arbeit entnommen. Sie konnten zwar nicht an Hand des albanischen Textes überprüft werden, jedoch sind die sowjetischen Übersetzungen in der Regel sehr genau.

Wie wir sehen, ging Hoxha zu dieser Zeit in Punkto Annäherung an Jugoslawien wesentlich weiter als Chruschtschow und Tito, die nur von einer Annäherung zwischen den Staaten und nicht den Parteien sprachen.

Im Juli 1957 trafen in Moskau sogar die Jugoslawen Kardelj und Rancovic mit Enver Hoxha zusammen. Dieser Begegnung wohnten neben

11. Materialy III s'jezda Albanskoj partii truda (25 Maja-3 i junja 1956 goda) Gospolitizdat, Moskwa, 1957, S. 30.

12. Ibid. S. 29.

13. Ibid. S. 31.

Chruschtschow und mehreren Sowjetführern die Spitzen der bulgarischen KP bei.¹⁴

Der geschichtliche Tatbestand widerspricht also der Vorstellung von dem prinzipienfesten Enver Hoxha, der es wagt, im Namen des «orthodoxen Kommunismus» selbst einem Chruschtschow die Stirn zu bieten.

Hoxha begann als «Titoist», was damals gleichzeitig «Stalinist» bedeutete, denn Tito gehörte ursprünglich dem linken Flügel der kommunistischen Weltbewegung an. Er verriet dann seinen Lehrmeister in der durchaus begründeten Hoffnung, dass Stalin besser zahlen würde; er machte alle Zick-Zacks der sowjetischen Politik bis einschliesslich 1959 mit, darunter die «Erste Entstalinisierung» im Jahre 1956 und die — heute fast vergessene — zweite «Exkommunikation» Titos im Jahre 1958.

Über Stalin sagte Hoxha in seiner Rede vor dem III. Parteitag :

«Es kann keinen Zweifel darüber geben, dass Stalin grosse Verdienste vor der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, vor der Arbeiterklasse der Sowjetunion und der internationalen Arbeiterbewegung hat...

(Andererseits) bedeuteten der Persönlichkeitskult und die Praxis der Führung, die durch J. W. Stalin geschaffen wurden,... eine Verletzung der Normen Lenins in der Partei...

Der Persönlichkeitskult und die Missachtung der Kritik... führten Stalin zu den Fehlern; er zeigte am Vorabend des Vaterländischen Krieges nicht die nötige Wachsamkeit gegen den deutschen Nazismus, nicht die nötige Sorge um die weitere Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft und Erhöhung des materiellen Wohlstandes der Kolchosbauern, er unterstützte und förderte eine falsche Linie in Bezug auf die jugoslawische Frage usw...».¹⁵

Weit her war es also nicht mit Hoxhas Stalintreue — er hat, entgegen einer weitverbreiteten Meinung, die Entstalinisierung sehr wohl mitgemacht. Genau genommen ist er auch dabei weiter gegangen als Chruschtschow zum gleichen Zeitpunkt: Hoxhas Kritik an Stalin ist in seiner offenen Rede enthalten, wogegen sich Chruschtschow in seinem offiziellen Rechenschaftsbericht vor dem XX. Parteitag auf die Bemerkung beschränkt, der Persönlichkeitskult habe einige «Unregelmässigkeiten» im Parteileben gebracht, und die echte Kritik in seine «Geheimrede» kleidete, die bis heute in der Sowjetunion nicht veröffentlicht ist.

Es stimmt ferner nicht, dass Hoxha die Beseitigung des Persönlich-

14. Kiesing, 1957, 6550 B.

15. Materialy III s'jezda S. 159, 160, 161.

keitskults in Bezug auf Stalin und sich selbst in seinem Land verhinderte. Er sagte damals :

«Unsere Partei und unser Volk haben den kühnen und prinzipientreuen Kampf (der KPdSU, H.A.) gegen den Persönlichkeitskult gutgeheissen. Der Kult der Person Stalins hatte auch in unserem Land seinen Ausdruck gefunden».

Hoxha sagt weiter, auch in der Albanischen Partei der Arbeit seien «ähnliche, dem marxistischen Geist verhasste und fremde Formen der Übertreibung der Persönlichkeit... hauptsächlich in Bezug auf den Generalsekretär der Albanischen Partei der Arbeit (also in Bezug auf Hoxha selbst; H.A.) zu beobachten gewesen... Es besteht kein Zweifel darüber, dass solche Parteipropaganda die Parteiarbeit geschwächt hat». ¹⁶ Die «Eintrübung» der jugoslawisch - albanischen Beziehungen in den Jahren 1955 - 59 erfolgte ebenfalls in voller Übereinstimmung mit der Politik Moskaus. Zu dieser Zeit wurde in Belgrad das neue Programm des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens ausgearbeitet, und schliesslich, im Mai 1958, angenommen, ein Programm, das von allen anderen kommunistischen Parteien entschieden zurückgewiesen wurde — mit gutem Grund.

Die für die gleiche Zeit geplante Jugoslawien - Reise Marschall Woroschilows wurde daraufhin abgesagt, desgleichen Titos Reise nach Polen. Ebenfalls im Mai stellte die Sowjetunion einen den Jugoslawen versprochenen Kredit von 10 Millionen Pfund zurück.

Kurz darauf demonstrierte die Sowjetregierung deutlich, wie sehr sie ihre Hilfe «ohne jede politische Bedingung» zu geben pflegt : Im August 1958 hielt sie die von Jugoslawien dringend benötigten Weizenlieferungen zurück, offensichtlich, um damit die Krise der jugoslawischen Wirtschaft zu verschärfen. Im Januar 1959 wurde im neuen Handelsabkommen der Warenaustausch zum ersten Mal seit 1955 verringert. Sein Wert belief sich für 1959 auf 108 Millionen Dollar gegenüber 124 Millionen in Jahre 1958. ¹⁷

Hoxha war wiederum sehr beflissen und versuchte das beste für sich herauszuschlagen : vom Frühjahr 1958 bis zum August 1959 bestanden die diplomatischen Beziehungen zwischen Albanien und Jugoslawien de facto nicht mehr, Hoxha verlangte mit Nachdruck und zweifellos mit Billigung und Unterstützung der Sowjetunion die Einbeziehung der skipetarischen Minderheit Jugoslawiens in den albanischen Staatsverband. ¹⁸

Zbigniew Brzezinski weiss zu berichten, dass Tirana «noch im Juni

16. Ibid. S. 162/163.

17. Kiesing, 1959, 7528 B.

18. Ibid. 7883 A.

1959 Chruschtschow mit fast beispielloser Unterwürfigkeit» begrüßte.¹⁹

Ende 1959, spätestens Anfang 1960 änderte sich die sowjetische Politik gegenüber Jugoslawien wieder — und an der damals entstandenen «Linie» hat sich bis heute nicht viel geändert. Ende März 1961 wurde zwischen beiden Staaten ein langfristiges Handelsabkommen unterzeichnet, das für die Zeit von 1961 bis 1965 gilt und einen Warenaustausch im Wert von 800 Millionen Dollar vorsieht. Das war eine wesentliche Steigerung im Vergleich zu den 108 Millionen des Jahres 1959.

Im Juli 1961 besuchte Jugoslawiens Außenminister Popowitsch die Sowjetunion, und seine Reise wurde als ein «bedeutender Schritt zur Besserung der Beziehungen» bezeichnet. Im November 1961 freute sich Tito über die «zweite Entstalinisierung» und über den Konflikt zwischen der Sowjetunion und Albanien. Er versicherte bei dieser Gelegenheit, für ihn könne es keine Versöhnung mit Hoxha und Shehu geben.

Mitte Februar 1962 brachte ein neues Abkommen eine weitere Ausdehnung des jugoslawisch-sowjetischen Handels. Im gleichen Monat vergrößerte Jugoslawien seinen Handel mit der DDR. Beim Besuch des sowjetischen Außenministers Gromyko in Jugoslawien vom 16. bis 21. März 1962 stellte man fest, «die Möglichkeiten für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit seien noch bei weitem nicht erschöpft». Dieser Erkenntnis folgte im Juli 1962 ein Abkommen über eine Erweiterung des Warenaustausches. Im November 1962 besuchte der polnische Außenminister Rapacki Jugoslawien, um auch die polnisch-jugoslawischen Beziehungen zu vertiefen. Und im Dezember 1962 verbrachte Tito mehr als zwei Wochen in der Sowjetunion.²⁰

Es fällt nun auf: ein halbes Jahr vor dem offiziellen Bruch zwischen Moskau und Tirana erfolgte eine radikale Erweiterung des sowjetisch-jugoslawischen Handels; Tito sprach von einem unversöhnlichen Gegensatz zwischen seinem Land und Albanien; es ist weiter ein offensichtliches Ziel der sowjetischen Politik, Jugoslawien in das sozialistische Lager zurückzuholen. So liegt der Gedanke nahe, dass der Bruch zwischen der Sowjetunion und Albanien gar nichts mit den Beziehungen zum fernen China, dafür aber sehr viel mit dem Dreieckverhältnis UdSSR, Jugoslawien, Albanien zu tun hat. Damit kommen wir zu der entscheidenden Frage: Warum hat Hoxha die letzte Wende der sowjetischen Politik, die neue,

19. Zbigniew K. Brzezinski, *Der Sowjetblock*, Kiepenheuer & Witsch, Köln - Berlin 1962, S. 456.

20. Kiesing 1961, 9065 D, 9217 B, 9451 E; 1962: 9682 D, 9732 B/4 9817 B 10265 A, 10324 H.

1959/60 angebahnte Annäherung mit Jugoslawien, nicht mitgemacht oder vielleicht nicht mitmachen können ?

Es lässt sich ziemlich eindeutig nachweisen, dass N.S. Chruschtschow versucht hat, Hoxha noch einmal zu einem Umschwenken in seiner Haltung gegenüber Jugoslawien zu bewegen. In dem gemeinsamen Communiqué der beiden Staatsmänner vom Juli 1959 ist unverkennbar die Rede von ihrer (lies Hoxhas) Bereitschaft, die Beziehungen zu Jugoslawien zu verbessern. N.S. Chruschtschow liess sich diese «Bereitschaft» etwas kosten: zwei Wochen nach seinem Besuch wurde Albanien ein sowjetischer Kredit von 300 Millionen Rubel versprochen. In dem Communiqué war allerdings nur von einer Annäherung auf staatlicher und nicht auf Parteiebene die Rede, und es fiel auf, dass das Prinzip der Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen Landes ganz besonders als Grundlage der Verständigung hervorgehoben wurde.²¹

Es unterliegt auch keinem Zweifel, dass Hoxha getan hat was er konnte, um einen offenen Konflikt mit der Sowjetunion zu vermeiden oder wenigstens so klein wie möglich zu halten.

Als bereits die ersten Anzeichen des Konfliktes vorhanden waren, lobte er noch die Hilfe der Sowjetunion und der Tschechoslowakei, und auch nach dem offenen Bruch betonte er die freundschaftlichen Gefühle des albanischen Volkes für die Sowjetunion und schob die Schuld für das Zerwürfnis auf Chruschtschow persönlich.²²

Wo liegt nun die Ursache für den fortdauernden Konflikt ?

Manche Beobachter glauben sie im persönlichen Charakter Enver Hoxhas zu sehen. Sie bezeichnen ihn als einen «brutalen Ehrgeizling», der seine Rivalen «kaltblütig liquidiert», aber ein überzeugter Kommunist ist. Diese Charakteristik dürfte etwas literarisch sein. Dr. Jani Dilo, ein Schulkamerad Hoxhas, bei Kriegsende Mitglied der antikommunistischen Bewegung Balli Kombetar (Nationale Front), heute Emigrant in den USA, gibt uns ein ganz anderes Bild des Diktators :

«Enver Hoxha... possesses a subtile temperament, is a charming man. He likes to smile and knows how to talk intelligently about other things than communism».²³

Seiner Ansicht nach heisst der böse Geist und der wirkliche Diktator Albaniens überhaupt nicht Hoxha, sondern Shehu.

21. Ibid. 1959, 7759 D, 7842 A.

22. Ibid. 1960, 8466 C.

23. Jani I. Dilo, *The Communist Party Leadership in Albania*, Institut of Ethnic Studies Georgetown University Washington D. C. 1961, p. 11.

Nun ist die Beurteilung des Charakters regierender Persönlichkeiten eine komplizierte Sache. Enver Hoxha ist gewiss kein Engel. Doch liegt die absolute Zahl der politischen Morde an seinen Mitarbeitern (es dürfte sich um einige Dutzend handeln) unter dem «normalen Durchschnitt» eines regierenden Kommunistenführers.

Doch vor allem lassen die bisherigen Erfahrungen keinen Raum für die Vorstellungen von dem fanatischen Idealisten Hoxha. Er hat alle Sprünge der sowjetischen Politik brav mitgemacht, besonders die «revisio-nistischen Wandlungen» in der sowjetischen Auffassung von der Koexistenz der Systeme — mit Ausnahme der letzten. Und die Ursache seiner Sturheit muss in etwas anderem liegen als in der plötzlichen Charakterfestigkeit eines mehr als fünfzig Jahre alten erfahrenen Politikers.

Die zweite Theorie, die die Wendung in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Albanien erklären soll, sucht des Rätsels Lösung in dem chinesisch-sowjetischen Verhältnis. Diese Theorie stammt nachweislich aus Jugoslawien. Sie ist zum ersten Mal ausgesprochen im September 1960 in der jugoslawischen Note an Rot-China, in der die Regierung Peking beschuldigt wird, Albanien gegen Jugoslawien aufzuhetzen.²⁴

Die Verbindung zwischen Albanien und China besteht—doch scheint das Bündnis nicht die Ursache, sondern die Folge des Konflikts Albaniens mit Jugoslawien und der Sowjetunion zu sein—anders herum stimmt nämlich die Reihenfolge nicht. Die sino-sowjetischen Spannungen gehen einwandfrei auf 1958 zurück, und damals waren Sowjets und Albaner noch durch «untrennbare brüderliche Freundschaft» miteinander verbunden.

Zudem ist das Bündnis Tirana-Peking zum grössten Teil Fiktion. Die Entfernung zwischen beiden Staaten ist viel zu gross und ihr Einfluss in der kommunistischen und erst recht in der nichtkommunistischen Welt ist viel zu gering, als dass ein solches Bündnis ein Machtfaktor sein könnte.

Die dritte Version lautet, Hoxha habe 1960-61 die sowjetfreundlichen Mitglieder seiner Parteiführung entfernt, um sich selbständiger zu machen, und dadurch habe er sich die Unnade Chruschtschows zugezogen. Aber auch daran gibt es ernste Zweifel. Es geht dabei vor allem um zwei Ereignisse, die nicht notwendig miteinander verbunden sein müssen: einmal um den Parteiausschluss des Politbüromitglieds Frau Liri Belischowa und des Vorsitzenden der Zentralen Revisionskommission Kotschi Traskho, zum anderen um den Prozess der Gruppe um den Konteradmiral Teme Sejko, im Juni 1961, die einer Verschwörung gegen Hoxha in Zusammenarbeit mit Jugoslawien, Griechenland und der 6. US-Flotte angeklagt waren.

24. Kiesing 1960, 8623 E.

Ein prominenter sowjetischer Ideologe, F. Konstantinow, nahm im November 1961 in seinem Artikel «Die Spaltertätigkeit der albanischen Führer» Belischowa und Traschko ausdrücklich in Schutz.²⁵ Doch werden gerade diese beiden von westlichen Beobachtern ganz anders beurteilt, so dass der Eindruck entsteht, als habe F. Konstantinow und mit ihm die Sowjetführung einfach einen Anlass für Vorwürfe an Hoxhas Adresse gesucht. Einer der besten deutschen Kenner Albaniens, Harry Hamm, schrieb 1962 in seinem Buch «Rebellen gegen Moskau»:

«Die Säuberung in der oberen Parteispitze rief zunächst Verwirrung bei den westlichen Beobachtern der albanischen Szene hervor. Gerade die Belischowa war es gewesen, die in den vorausgegangenen Wochen eine ausgesprochen prochinesische Einstellung in der Öffentlichkeit vertreten hatte. Die Nachfolge der Belischowa traf Ramiz Alia an. Bislang war Alia nur Kandidat des Politbüros gewesen und galt allenthalben als «prosojetisch». Um das Mass der Verwirrung vollzumachen, wurden die ersten Anklagen und Vorwürfe gegen diese Parteiführer von Politbüromitglied Rita Marko erhoben, der gerade zu diesem Zeitpunkt von einer ausgedehnten Reise durch die Sowjetunion zurückgekehrt war.»²⁶

Hamm fügt hinzu, die «Kombinationslogik aus Personalveränderungen» habe offensichtlich versagt.

Die zehn Angeklagten im Prozess um Sejko wurden von den Sowjets bis jetzt nicht verteidigt. Dass es sich um sowjetische Agenten gehandelt hat, könnte höchstens aus der Tatsache abgeleitet werden, dass vier Angeklagte in der Sowjetunion ausgebildet waren. Aber das gilt auch für die Mehrheit der derzeitigen albanischen Oberschicht, sogar für Ministerpräsident Mehmet Shehu, der in Spanien gekämpft und in Moskau an der Woroschilow-Akademie studiert hat.²⁷

1960 studierten etwa 770 Albaner in der Sowjetunion, das war rund die Hälfte aller albanischen Studenten überhaupt.²⁸ Übrigens haben sie sich beim Ausbruch der Krise ausgesprochen regierungstreu gezeigt – viele wurden deswegen aus der Sowjetunion ausgewiesen.

Aber vielleicht müssen wir die Beziehungen Albaniens zur Sowjetunion und zu Jugoslawien getrennt untersuchen. Denn für die Unversöhnlichkeit zwischen der UdSSR und Albanien spricht zur Zeit nichts konkretes,

25. Kommunist Nr. 17, 1961, S. 41.

26. Harry Hamm, *Rebell gegen Moskau*, Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1962, S. 61/62.

27. Jani I. Dilo, *op. cit.*, S. 12.

28. *The Statesmen's Yearbook 1962/63*, St. Martin's Press New York 1962, p. 781.

für die Unversöhnlichkeit zwischen Jugoslawien und Albanien spricht zumindest eine Tatsache: Der frühere stellvertretende Verteidigungsminister Albanien, das ZK-Mitglied Generalmajor Panajot Plyaku hat Tito im Mai 1957 um politisches Asyl gebeten und Hoxha schon damals des «Stalinismus» bezichtigt. Seither lebt er in Jugoslawien.

Im Prozess gegen die Gruppe um Konteradmiral Sejko haben die Angeklagten gestanden, an einem Komplott gegen Hoxha teilgenommen zu haben. Das Ziel sei die Einsetzung einer neuen albanischen Regierung unter Plyaku gewesen und die Verschwörung in Zusammenarbeit mit Jugoslawien, Griechenland und der 6.US-Flotte organisiert gewesen.²⁹

Wir haben keinen Grund, die kommunistische Rechtsprechung als ein Instrument der Wahrheitsfindung zu bewerten, aber Verschwörungen und Versuche, eine Regierung zu stürzen — eventuell mit Duldung oder gar Unterstützung einer fremden Macht — sind keine ungewöhnliche Erscheinung im politischen Leben überhaupt und im Leben des Balkan insbesondere. Während man also den Einsatz der 6.US-Flotte und die Beteiligung der griechischen Regierung, deren Beziehungen zu Jugoslawien nicht so herzlich sind, dass man gemeinsame Bemühungen um eine Gegenregierung in Albanien auch nur vermuten kann, als Propaganda abtun könnte, ist der Kern einer albanischen Exil-Regierung auf jugoslawischem Boden eine Tatsache. Wir dürfen nicht vergessen, dass Albanien ein sehr kleines Land ist und einige wenige Personen wie Plyaku oder der jugoslawische Mitbegründer der KP Albanien, später Parteiboss in Kossowo, Dusan Migosa, vollauf genügen, um unter günstigen Umständen eine Gegenregierung zu bilden, zumal sie sich ja auf die albanische Minderheit in Jugoslawien stützen können.

Da es uns nur darum geht, zu erklären, warum Hoxha die letzte Wendung in der sowjetischen Politik gegenüber Jugoslawien nicht mitgemacht hat, so wie er es früher immer wieder getan hatte, brauchen wir nicht einmal die Frage zu untersuchen, ob Jugoslawien überhaupt eine Gegenregierung einsetzen will, geschweige denn die Möglichkeit eines Partisanenkrieges in Albanien von Jugoslawien aus, wie es Stavro Skendi in der April-Nummer der *Foreign Affairs* tut.³⁰ Die Haltung Jugoslawiens gegenüber Albanien wird durch eine Reihe von Faktoren bestimmt, denn Albanien ist für Tito nur ein Problem unter vielen, und wahrscheinlich kann man sich der Meinung Robert F. Lambergs anschliessen, der zur

29. Kiesings - Archiv 1961, 9193 A.

30. *Foreign Affairs*, *An American Quarterly Review*, April 1962, Vol. 40, No 3, p. 478.

Zeit Albanien ausreichend durch die Eifersucht aller beteiligten Länder geschützt sieht.³¹

Für Hoxha und Shehu jedoch sieht das Problem ganz anders aus. Für sie ist die Existenz einer wenn auch nur potentiellen Gegenregierung auf jugoslawischem Boden eine Frage von Sein oder Nichtsein, zumal Hoxha weiss, dass Tito, anders als Chruschtschow, jede Versöhnung mit ihm ablehnt, ja, dass Tito das im November 1961 öffentlich verkündet hat.³²

Als sich also die jugoslawisch-sowjetische Verständigung anbahnte, blieb Hoxha gar nichts anderes übrig, als sich dagegen zu stemmen und nach einem Bundesgenossen zu suchen. Er fand ihn in China, das sich sehr jugoslawenfeindlich zeigte.

Dass die Sowjetführung in dem Augenblick, wo sie Chancen sah, Jugoslawien für den Weltkommunismus wiederzugewinnen, ihren alten, treuen Satelliten (um es beim richtigen Namen zu nennen) verraten hat, ist zwar nicht moralisch, aber für die sowjetische Politik, besonders, wenn wir uns die Grössenordnung vergegenwärtigen, nicht ungewöhnlich. Zwei Fragen bleiben offen: erstens: war es der Sowjetregierung wirklich nicht möglich, sich gleichzeitig sowohl mit Albanien als auch mit Jugoslawien zu verbünden, auch wenn die beiden Staaten in Fehde miteinander liegen? Wie gesagt, es ist zumindest im Augenblick unwahrscheinlich, dass Jugoslawien von sich aus aktiv gegen Albanien wird, und die Sowjets sind durchaus imstande, Albanien solche Geldmittel zukommen zu lassen, dass Hoxha manche Bedenken zurückstellen würde. (Jugoslawien hat 1949 behauptet, 56,7% des albanischen Staatshaushalts zu bestreiten).³³

Und zweitens: wenn es für die Sowjetführung schon nicht möglich war, zwei Karten zugleich auszuspielen, warum musste denn der Konflikt mit Albanien an die grosse Glocke gehängt werden? Albanien ist doch so unbedeutend, dass es unbemerkt geblieben wäre, selbst wenn Hoxha seine ganze Kraft für die antisowjetische Propaganda mobilgemacht hätte. Und tatsächlich hat Hoxha getan was er konnte, den Konflikt zu verheimlichen oder zu verkleinern!

Wir müssen hier eine häretische Frage aufwerfen, die unseres Wissens nie gestellt wurde, die aber vielleicht helfen kann, die Hintergründe des Konflikts zu klären: stimmt es eigentlich, dass Hoxha ein «Rebell gegen Moskau» ist? Oder, anders ausgedrückt, wer hat den Krach begonnen, Hoxha oder Chruschtschow?

31. Osteuropa, Stuttgart 1962, No 11/12, S. 760.

32. Kiesings - Archiv 1961, 9451 E.

33. Ibid. 1948/49, 1960 A.

Um diese Frage zu klären, wollen wir uns vor Augen rufen, was Albanien für die Sowjets bedeutet.

Albanien war in den Jahren der «Freundschaft» vom sowjetischen Standpunkt aus gesehen ein Zuschussunternehmen. Alle Formen der Hilfe - Kredite, Schenkungen usw., die die Sowjetunion Albanien in 15 Jahren gewährt hat (1945 - 1960), dürften sich auf etwa eine Milliarde alte Rubel, also nach dem heutigen offiziellen Kurs auf rund 110 Mill. Dollar belaufen. 1959, auf dem Höhepunkt der «unverbrüchlichen Freundschaft» zwischen Chruschtschow und Hoxha, versprach die Sowjetregierung einen Kredit von 300 Mill. alten Rubeln, das sind (nach dem heutigen offiziellen Kurs) 33 Mill. Dollar.³⁴

Als reines Geschenk kann man eigentlich nur die Streichung der Schulden Albaniens aus verschiedenen in der Zeit von 1955 - 57 gewährten Krediten in der Höhe von 74 Millionen (alten) Rubeln ansehen — das sind nach dem heutigen Kurs 8,14 Millionen Dollar — eine lächerlich kleine Summe.³⁵

Daraus ergibt sich vor allem, dass die «unverbrüchliche Treue» Albaniens die Sowjetunion bis jetzt sehr wenig gekostet hat und dass sie zweifellos für Kredite von höchstens 10 Millionen Dollar im Jahr auf un begrenzte Zeit zu kaufen wäre — denn das sind für Albanien astronomische Zahlen.

Aber hat die Sowjetunion diese Treue gewollt?

Als wichtigstes Argument dafür gelten strategische Überlegungen, die Vorstellungen von Albanien als einem sowjetischen Brückenkopf im Mittelmeer. Diese Vorstellungen wurden genährt insbesondere von dem geheimnisvollen U-Boot-Stützpunkt auf der Insel Sasseno und überhaupt der Bucht von Valona.

Das Argument ist sehr fragwürdig. Inzwischen liegt ein authentischer und glaubwürdiger Bericht von Harry Hamm vor, der selbst in der Bucht von Valona war und darüber schreibt:

«Die zweite Enttäuschung erlebte ich beim Besuch des Hafens von Valona... Vielleicht ist das Wort Hafen ein wenig übertrieben. Jedes friesische Fischerdorf könnte nach Grösse und Umfang seines Hafens erfolgreich mit Valona konkurrieren».³⁶

Das Ergebnis seines Besuchs in diesem bis dahin verbotenen Gebiet fasst Hamm wie folgt zusammen:

«Was hatte man im Westen nicht alles von der mysteriösen Bucht von Valona, dem Hafen und der vorgelagerten Felseninsel Sasseno vermutet.

34. Ibid. 1959, 7842 A.

35. Ibid. 1957, 6390 C.

36. Harry Hamm, op. cit., S. 61.

Hier... könne eine ganze Flotte Zuflucht finden. Die Sowjets hätten sich damit eine Ausfallbasis im Mittelmeer geschaffen, die zu einem entscheidenden Punkt des weltweiten Ost - West - Konfliktes werden könnte. Es hiess, dass Bunker in die Steinküste eingesprengt wurden, in denen ständig zwölf sowjetische U - Boote der B - Klasse und zwei Versorgungsschiffe stationiert wären. Die Kapazität des Stützpunktes ginge jedoch noch weit darüber hinaus, und gut fünfzig U - Boote könnten in der Bucht von Valona untergebracht werden. Zwei sowjetische Admirale, so lautete eine andere Mutmassung, residierten ständig in Albanien.

Gewiss hat die Sowjetunion nach 1948 einiges getan, um an den Küsten des Mittelmeeres militärisch Fuss zu fassen... Moskau bemühte sich um eine Modernisierung der albanischen Heeresstreitkräfte, die bis dahin über das Niveau von Guerillaverbänden kaum hinausgekommen waren... Die Kriegsmarine wurde aufgebaut... Doch soll (sie)... bis vor kurzem niemals aus mehr als vier U - Boot - Jägern, sechs Minenräumbooten und einigen kleineren Einheiten bestanden haben...

Sowjetische U - Boote (nicht mehr als zehn gleichzeitig, H.A.) tauchten erst seit 1958 an der albanischen Küste auf... (zu der Zeit also, da die Spannungen zwischen Jugoslawien und dem Sowjetblock den Höhenpunkt der Zeit nach Stalin erreichten, H.A.). Die Insel Sasseno wurde zusätzlich mit Artillerieverbänden belegt, und einige Bunker wurden für kleinere Schiffe gebaut. Um jedoch einer grösseren Flotte im Kriegsfall ausreichenden Schutz zu bieten, sind schon rein geographisch keine Voraussetzungen gegeben. Weder gibt es in der engen Bucht von Valona eine Möglichkeit, sich atombombensicher auf mehrere Stützpunkte zu verteilen, noch sind genügend Raum und Gelegenheit für Reparaturen vorhanden. Die Insel Sasseno hat nicht einmal Trinkwasserquellen. So nahm es nicht wunder, dass die sowjetische U - Boot - Flottille an der Adriaküste immer von stärkeren Depoteinheiten begleitet war».³⁷

Diese Beobachtungen haben methodologische Bedeutung für die Sowjetologie. Als N.S. Chruschtschow Albanien 1959 in Begleitung von Verteidigungsminister Malinowskij besuchte, wurde daraus allgemein auf den Ausbau eines «sowjetischen Stützpunkts Albanien» geschlossen. Auf die Idee, dass ein sowjetischer Marschall auch die Schlussfolgerung ziehen kann, für den Ausbau eines Stützpunktes seien «schon rein geographisch keine Voraussetzungen gegeben», ist niemand gekommen.

Hamm macht anschliessend eine unserer Ansicht nach zutreffende Bemerkung über die Gründe, die die Sowjetunion dazu bewogen haben,

37. Ibid. S. 61/63.

eine kleine U - Boot - Flottille ins Mittelmeer zu schicken :

«So schien den Sowjets nur daran gelegen, in Albanien ihre militärische Anwesenheit zu manifestieren. Der Kreml konnte gewiss sein, dass diese militärische Präsenz auch mit schwachen und strategisch unwesentlichen Einheiten Unruhe und Sorge in den westlichen Militärstäben hervorrufen würde».³⁸

Inzwischen haben die Sowjetführer eine weltweite Friedensoffensive begonnen, und es muss ihnen heute daran liegen, ihre militärische *Abwesenheit* im Mittelmeer zu demonstrieren.

Sowjetische U-Boote im Mittelmeer zu einer Zeit, da sich die Sowjetregierung mit allen Mitteln bemüht, die Einheit des Westens zu sprengen und vor allem zu erreichen, dass sich die USA möglichst wenig in Europa engagieren, sind vom sowjetischen Standpunkt aus gesehen geradezu widersinnig, zumal es sich nicht um eine reale, sondern nur um eine symbolische Macht handeln kann. Darum stimmen wir Harry Hamm zu, wenn er sagt:

«Die Sowjetunion hat mit dem Abzug ihrer Flottenverbände aus Albanien keine strategische Trumpfkarte gegenüber der freien Welt aufgegeben, wie es gelegentlich in westlichen Analysen geäußert wird.»³⁹

Vielleicht kann man noch weiter gehen und sagen, dass es vom sowjetischen Standpunkt aus angesichts der Politik der «Friedensoffensive» direkt vorteilhaft sein muss, einen Konflikt mit Albanien zu demonstrieren. Damit werden vor allem den Kommunisten und ihren Mitläufern in Italien, Griechenland, der Türkei und den anderen Mittelmeerlandern Argumente für ihre Propaganda geliefert. Aber auch anderswo können die Mitläufer der Kommunisten damit argumentieren, die Grenze des Ostblocks liege jetzt nicht mehr am Mittelmeer, die Sowjetmacht habe sich auf Osteuropa zurückgezogen und stelle keine Gefahr mehr dar.

Der zweite Aspekt, der den Konflikt mit Albanien für die Sowjetunion zu einer vorteilhaften Angelegenheit macht, ist die sowjetische Jugoslawienpolitik.

Jugoslawien in den Ostblock heimzuholen, ist zur Zeit eines der Hauptziele der sowjetischen Aussenpolitik. Es kommt Chruschtschow dabei allem Anschein nach nicht so sehr darauf an, Jugoslawien zu einem formellen Mitglied des Warschauer Paktes zu machen — dieses Ziel dürfte in absehbarer Zeit nicht erreichbar sein — als vielmehr eine Verständigung auf Parteiebene zu erreichen. Dabei nützt die Sowjetunion die inneren Schwierigkeiten Jugoslawiens genau so aus wie seine Spannungen mit anderen Staaten, etwa mit der Bundesrepublik Deutschland.

38. Ibid. S. 63.

39. Ibid. S. 64.

Diese Linie konnte angesichts des oben skizzierten unversöhnlichen Streits zwischen Tito und Hoxha unmöglich ohne Auswirkungen auf das sowjetisch-albanische Verhältnis bleiben — und so liegt der Gedanke nahe, dass die Sowjetführung, nachdem sie kein Interesse mehr an dem ohnehin fragwürdigen Stützpunkt in Mittelmeer hatte, Albanien bewusst fallen liess, um Jugoslawien zu ködern.

Das paradoxe Ergebnis der «zweiten Entstalinisierung» besteht also darin, dass sich Chruschtschow offensichtlich Stalins Prinzip der Politik gegenüber Jugoslawien und Albanien zu eigen machte :

«The government of the U.S.S.R. has no pretention whatever concerning Albania. Yugoslavia is free to swallow Albania any time she wishes to do so.»

Es gibt noch einen Umstand, der den offenen Bruch mit Albanien vom Standpunkt der Sowjets oder vielmehr vom Standpunkt Chruschtschows vorteilhaft erscheinen lässt.

Wir beobachten in der Sowjetunion seit einigen Jahren deutliche Anzeichen für eine Verschärfung der Diktatur, ein Prozess, der nicht reibungslos, aber unverkennbar vor sich geht und der seinen Ausdruck in einer immer umfassenderen Machtkonzentration in den Händen Chruschtschows, in der gewaltigen Ausdehnung der Todesstrafe, in den Bemühungen den Einfluss aus dem Westen einzudämmen, die Kunst straffer zu reglementieren und in vielem anderen findet.

In der Geschichte aller drei Diktatoren der Sowjetunion gab es Perioden, in denen sie sich im Vergleich zu den anderen «gemässigt» zu geben trachteten. Sie mussten sich durch den Hinweis, andere seien ja noch schlimmer, die Unterstützung auch jener sichern, die den Kommunismus an sich ablehnen. Lenin argumentierte in seinen Verhandlungen mit den Deutschen im Jahre 1918 damit, dass, wenn er scheitere, die «Links-Kommunisten» an die Macht kommen und den Krieg mit Deutschland fortführen würden. Stalin konnte sich behaupten, weil er sich als Sprecher des «gemässigten», des «nationalen» Kommunismus ausgab im Gegensatz zu seinem Rivalen, dem «militanten», «kosmopolitischen» Leo Trotzki.

Chruschtschow geht es heute ähnlich ; er bezichtigt alle seine Opponenten, die Welt in den Abgrund eines Krieges stürzen zu wollen — obwohl weder die Rot-Chinesen noch die Albanier dazu die technischen Möglichkeiten haben. Aber die politische Folgerung aus dieser Propaganda lautet : alle Macht für Chruschtschow !

Mit dem «Verlust» Albaniens hat also Chruschtschow seinen eigenen «Trotzki» bekommen, der zwar harmlos ist, sich aber gut zum Teufel, den man an die Wand malen kann, eignet. Genau genommen ist Chruschtschow

damit viel besser dran als Stalin war: er musste jahrelang davon zehren, dass er einmal einen Rivalen namens Trotzki gehabt hatte—Trotzki war in Exil keine Macht, aber immerhin ein Faktor, der auf die Entwicklung des internationalen Kommunismus einwirken konnte. Hoxha ist für Chruschtschow in der Innenpolitik das gleiche wie Trotzki für Stalin: er ist die Verkörperung des Bösen. Aber er kann keinen Schaden anrichten, denn die Rundfunksendungen, die er angeblich über den «wahren Kommunismus» ausstrahlt, hört in der Sowjetunion bestimmt kein Mensch.

Und noch etwas ist zu berücksichtigen. Man sagt zwar Chruschtschow nach, er habe im April 1960 erklärt, «die Sowjetunion hat Albanien verloren, China hat Albanien gewonnen», aber es gibt genug Gründe, an dieser Bilanz zu zweifeln. Hat die Sowjetunion Albanien wirklich verloren? Wir beobachten etwas Merkwürdiges: während die UdSSR die Beziehungen zu Albanien abbricht und Hoxha als die Verkörperung des Bösen verdammt, pflegen ihre treuesten Satelliten wirtschaftliche Beziehungen zu dem «abtrünnigen» Land.

Im Jahre 1962 hat Albanien Handelsverträge mit der DDR, Polen, der Tschechoslowakei, Bulgarien und wahrscheinlich mit Ungarn abgeschlossen. Nicht genug damit—trotz aller gegenseitigen Hetztiraden wurde im März 1962 ein neues jugoslawisch-albanisches Handelsabkommen abgeschlossen.⁴⁰ Wie Robert Lamberg richtig bemerkt, müssen alle diese Verträge entweder als bewusst moskaufindliche Demonstrationen angesehen werden—und das dürfte in allen diesen Fällen ausgeschlossen sein—oder sie sind mit Moskaus Billigung abgeschlossen worden, und das kann nur bedeuten, dass Albanien so weit unterstützt werden soll, dass die kommunistische Diktatur auf keinen Fall zusammenbricht.

Zusammenfassend müssen wir folgende Schlussfolgerungen ziehen:

Erstens. Es ist sicher falsch, den sowjetisch-albanischen Konflikt als den heldenhaften Kampf Hoxhas gegen einen um das hundertfache größeren Gegner anzusehen, der dazu noch aus reiner Ideentreue geführt wird. Die Initiative lag nicht bei Hoxha, der getan hat was er konnte, um den sowjetischen Zickzacklinien zu folgen, sondern bei Chruschtschow, gleichgültig, ob er den Streit provozierte, indem er Hoxha unzumutbare Forderungen stellte oder indem er ihn einfach verleumdete.

Zweitens. Der glaubwürdigste Hintergrund der Affaire ist der sowjetische Versuch, Jugoslawien wieder in den Ostblock zurückzuholen. Der ganze Konflikt ist ein schlecht getarntes Angebot an Jugoslawien, Albanien «zu schlucken», wann immer es ihm gefällt, ein Angebot, das sich gleicher-

40. Osteuropa, op. cit., S. 761.

massen auch an einige Kreise in Griechenland wendet. Ob es in Jugoslawien oder in Griechenland offene Ohren findet, ist eine andere Frage. Wir wollen zunächst den Sowjets in die Karten sehen, und da müssen wir festhalten, dass sie getan haben was in ihren Kräften stand, um auf dem Balkan einen Zankapfel zu schaffen.

Drittens. Das widersinnige Bündnis zwischen dem winzigen Albanien und dem riesigen China ist nicht die Ursache, sondern die Folge des Streites. Als sich Albanien von der Sowjetunion völlig verlassen sah, musste es Kontakte anderswo suchen.

Viertens. Die bisherige Entwicklung lässt darauf schließen, dass Chruschtschow die Kontrolle über den Konflikt fest in der Hand hat. Er hat Albanien offiziell aus dem Ostblock ausgestossen, sorgt aber gleichzeitig dafür, dass der Staat nicht zusammenbricht. Damit hält er für sich — oder seinen Nachfolger — jederzeit die Tür zur «Versöhnung» offen und damit zu den zur Zeit geräumten strategischen Positionen im Mittelmeer. Das Angebot der Rückkehr ist bereits formuliert — Chruschtschow erklärte in seiner Rede vor dem VI. Parteitag der SED in Berlin :

«Wenn für die albanischen Führer die Interessen ihres Volkes und die Sache des Aufbaus des Sozialismus in Albanien teuer sind... sollen sie auf ihre fehlerhaften Ansichten verzichten und zurückkehren auf den Weg der Einheit und engen Zusammenarbeit in der brüderlichen Familie der sozialistischen Gemeinschaft...»⁴¹

Da die gegen Hoxha erhobenen Vorwürfe der «ideologischen Abweichungen» ziemlich belanglos sind, denn sowohl die Sünde des Personenkults als auch der Ablehnung der Koexistenzpolitik sind reine Ermessenssache, können die Sowjetführer wann immer es ihnen beliebt erklären, die Albaner hätten ihre Fehler eingesehen.

Wir haben unsere Untersuchung begonnen mit der Feststellung, dass die Hintergründe des sowjetisch - albanischen Konfliktes auch heute noch nicht restlos geklärt werden können. Auf jeden Fall scheint das vorhandene Material die Legende von dem trotzigem David, der dem Goliath die Stirn bietet, nicht zu bestätigen. Vielmehr beobachten wir bei der sowjetischen Albanienpolitik ein selten scharfes Bild der Missachtung der Lebensinteressen kleiner Nationen durch die «mächtige Sowjetunion», das dadurch eine besonders pikante Note bekommt, dass die Albaner alles getan haben, treue Satelliten zu bleiben, und eine tragische Note dadurch, dass Chruschtschow absolut sicher sein kann, Albanien jederzeit zurückholen zu können.

München

G. F. ACHMINOW

41. Prawda 17.II.63.